



Leseprobe aus: Ardagh, Familie Grunz in der Bredouille, ISBN 978-3-407-74639-9  
© 2016 Beltz & Gelberg in der Verlagsgruppe Beltz, Weinheim Basel  
<http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/gesamtprogramm.html?isbn=978-3-407-74639-9>



# 1. Kapitel

# Eine äußerst verführerische Nase

Herr Grunz starrte das Eichhörnchen an und das Eichhörnchen starrte zurück, mit großen, Eichhörnchen-irren Augen. (Das Eichhörnchen hatte Eichhörnchen-irre Augen. Nicht Herr Grunz). Das Eichhörnchen war ein recht rüdiges Exemplar. Sein Schwanz sah nicht nach Fell aus, sondern eher wie eine große Schreibfeder, die in kleine, klebrige Kinderhände geraten war. Das Tier hockte im Geäst einer Hecke, die einen kleinen Weg säumte. Es stand auf einem wippenden Ast, der viel zu dünn für sein Gewicht schien.

Herr Grunz lehnte sich aus dem oberen Schlafzimmerfenster des gar grässlichen Grunz'schen Wohnwagens, sein Kopf links und rechts eingerahmt von einer Gardine, die aus einem alten Morgenmantel genäht worden war. Er war ungefähr genauso weit vom Erdboden entfernt wie das Eich-



hörnchen und – weil der Wohnwagen fast die ganze Wegbreite einnahm – dem Tier wirklich sehr nah.

Es war klar, dass keiner von ihnen blinzeln und somit riskieren würde, das Blickduell zu verlieren, deshalb brüllte Herr Grunz lieber.

»Baumratte!«, rief er.

»Krrrrrrchhh!«, schnarrte das Eichhörnchen.

»Dampf ab!«, sagte Herr Grunz.

Das Eichhörnchen wedelte mit dem Schwanz, auf die Art »Leg dich bloß nicht mit mir an!«, und schnarr, schnarr, schnarrte noch mehr.



Das Problem war, für Herrn Grunz zumindest, dass er davon überzeugt war, dass dieses Eichhörnchen – das selbige Eichhörnchen, ganz genau dieses – ihnen seit Tagen folgte und ein DIEB war. Immer, wenn sie eine Pause machten, schlich sich das Eichhörnchen heran und klaute ein paar von Fingers Erdnüssen.

Finger war der Elefant, der den Wohnwagen der Grunzens zog. Früher hatten diesen Job die beiden Esel – Klipp und ihr Zwillingbruder Klapp – erledigt, aber sie waren in den Ruhestand gegangen. Sie

hatten jetzt einen Anhänger ganz für sich alleine, der hinten am Wohnwagen hing, und Finger zog sie alle, mit lässigem Rüsselschlenker und größter Leichtigkeit.

Fingers allerallerliebstes Lieblingsessen waren alte Rosinenbrötchen. Vermutlich würde dir ein Elefantologe von der Universität für Elefantologie



erklären, dass es für einen Elefanten viel gesünder sei, bestimmte Pflanzen zu essen, aber Finger mochte nun mal Rosinenbrötchen über alles. Außerdem hatte er eine Vorliebe für ungeschälte Erdnüsse – sie eigneten sich hervorragend als Snacks und Belohnungen –, deshalb holte Herr Grunz regelmäßig Nachschub im Lebensmittelladen vor Ort.

Ich sage »vor Ort«, weil die Grunzens im Gegensatz zu früher, als ihr zu Hause immer dort war, wo sie gerade den Wohnwagen geparkt hatten, jetzt

einen Heimatstandort hatten. Sie wohnten auf dem Gelände des Guuthshofs, ein Herrensitz, der von außen sehr eindrucksvoll aussah, aber kaum mehr als eine leere Hülle war.

Ich sage »holte«, weil er die Erdnüsse – äh – klaute.

Der nahe gelegene Lebensmittelladen hieß HALLS MINIMARKT und wurde von einer Frau namens Winterhintern betrieben. (Der letzte Hall, der in HALLS MINIMARKT gearbeitet hatte, war Jon Hall gewesen, der 1887 gestorben war).

Herr und Frau Grunz machten sich immer hinter dem Rücken von Frau Winterhintern über ihren Namen lustig. Genau genommen machten sie sich auch links von ihr, rechts von ihr und direkt vor ihren Augen über ihren Namen lustig. Und dabei zeigten sie immer mit dem Finger auf sie.

Eines Tages, nach ungefähr einem Jahr, fiel Frau Grunz ein wahnsinnsschlauer und origineller Spitzname für Frau Winterhintern ein. Sie nannte sie »Frau Arschkalt«, lachte lauthals über ihr geniales Wortspiel und erstickte dann fast an dem Hundekeks, den sie sich gerade in den Mund geworfen hatte.

Da Frau Winterhintern bereits als Dreijährige von anderen Kindern so genannt worden war, war sie weder von Frau Grunz' Wortwitz beeindruckt, noch echauffierte sie sich über den Spitznamen. (»Echauffieren« ist ein Erwachsenen-Wort für »sich aufregen«, das von cleveren Kinderbuchautoren benutzt wird.) Worüber sie sich aber echauffierte, war der geklaute Hundekeks, und genau deshalb drosch sie auch mit einem dieser breiten, flachborstigen Besen auf Frau Grunz ein.

Frau Grunz war eine große Frau, die oft mit einem Holzklotz oder einem wütenden Felsbrocken verwechselt wurde, bei ihr konnte man sich bestens vorstellen, dass sie Leute mit einem Besen vermöbelte, aber bei Frau Winterhintern sah die Sache ganz anders aus. Sie hatte mehrmals die Wahl zur »Liebreizendsten Ladenbesitzerin« gewonnen. Sie war sehr zierlich, hatte güldenes Haar und wurde allgemein als bildhübsch bezeichnet. Aber gab man ihr einen Besen in die Hand, wurde er zur tödlichen Waffe.

KLATSCH!

»Au!«, schrie Frau Grunz und besprotzelte alles mit speichelweichem Hundekeks. »Aufhören!«



Aber Frau Winterhintern hörte nicht auf. »Ich soll aufhören ...«, sagte sie. KLATSCH! »... Sie mit diesem Besen ...« KLATSCH! »... zu schlagen?« KLATSCH! »Erst ...« KLATSCH! »... wenn Sie diesen Keks ...« KLATSCH! »... bezahlt haben!« KLATSCH! Sie sprach in einem lieblichen Singsang, gerade laut genug, um die KLATSCHes vom Besen zu übertönen.



Was Frau Winterhintern leider nicht wusste, war, dass Frau Grunz nur der Lockvogel war (wenn jetzt auch ein eher zerfederter und gerupfter). Ihre Aufgabe war es, Frau Winterhintern abzulenken, während der echte Diebstahl hinten im Laden vor sich ging. Es war das erste Mal, dass Herr Grunz sich mit einem ganzen Leinensack mit der Aufschrift »Beste ERDNÜSSE« aus dem Staub machte.

Was ihr Beinah-Sohn Sohnemann weder Herrn noch Frau Grunz sagte, war, dass er sich – nachdem er von ihren Machenschaften Wind bekommen hatte – nach Ladenschluss zum Minimarkt geschli-



chen und den genauen Betrag für die Erdnüsse durch den Briefschlitz geschoben hatte. Er hatte sich das Geld zusammengespart, mit Münzen, die er über die Monate auf der Straße gefunden hatte, und mit Geld, das er mit allerlei sonderbaren Aus-  
hilfsjobs für weniger sonderbare Leute verdient hatte.

(HINWEIS FÜR ALLE LESER, DIE ES VIELLEICHT NOCH NICHT WISSEN ODER VERGESSEN HABEN: Sohnemann wurde als Baby von Herrn Grunz, der ihn an den Ohren aufgehängt an einer Wäscheleine gefunden hatte, entweder gestohlen oder gerettet. Niedlich, gell?)

Die Grunzens klauten jetzt also regelmäßig – und Sohnemann bezahlte danach regelmäßig – Säcke mit Erdnüssen von HALLS MINIMARKT.

Mehr als einmal hatte Sohnemann sich gefragt, ob die Grunzens insgeheim *wussten*, dass er danach für die Erdnüsse bezahlte. Mehr als einmal hatte er erstaunlich viele Münzen an einer einzigen Stelle am Straßenrand gefunden. Als wäre Herr Grunz auf seinem verrosteten Drahtesel vorneweg gefahren und hätte die Münzen dort hingeworfen, damit er sie fand. Aber wozu sollten die Grunzens Erdnüsse

klaunen, wenn ihnen klar war,  
dass Sohnmann sie umge-  
hend wieder bezahlte?  
Wegen der Aufregung  
vielleicht? Wegen dem Nervenkitzel? Wegen der  
*Unanständigkeit* der ganzen Sache?



Doch ob die Grunzens über Sohnmanns Treiben Bescheid wussten oder auch nicht, Herr Grunz war davon *überzeugt*, dass sich dieses starrende, schnarrende Eichhörnchen dort im Geäst genau von diesen »Besten Erdnüssen« aus HALLS MINIMARKT bediente.

Herr Grunz lehnte sich noch weiter aus dem Schlafzimmerfenster des Wohnwagens. »DIEB!«, rief er (was ein Witz war, wenn man bedachte, wie er ursprünglich an die Erdnüsse gekommen war).

Das Eichhörnchen musterte die Nase von Herrn Grunz. Weil Herr Grunz wütend war, war seine Nase noch roter als sonst. Sie sah einfach zum Anbeißen aus. Das Wort brachte es auf den Punkt: *Anbeißen*. Das Eichhörnchen wünschte sich nichts auf der Welt so sehr, wie jetzt sofort in diese Nase zu beißen.

Es wollte.

